

Interview
Stephan Glocker

Fotos
Archiv Hans Memminger
Mike Hierl
Michael Memminger



Fluss aus Eis: der
Alsek River in Alaska.

»Wen die Götter lieben, dem geben sie ein Kajak«

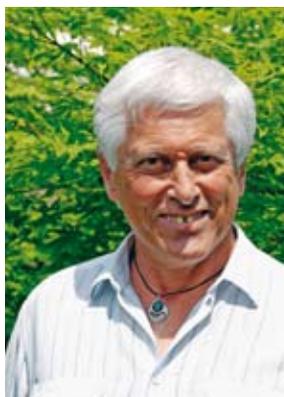
Hans Memminger befuhr die schwierigsten Wildflüsse der Welt, paddelte als Erster durch die arktische Nordwest-Passage – und prägte mit seinen Filmen ganze Generationen von Kanufahrern. Mit 70 Jahren blickt er auf ein Leben voller Abenteuer und erfüllter Träume zurück. 4-Seasons hat sich zum Kaffee eingeladen.



Dem Wasser folgen (I):
vier lange arktische Sommer
durch die Nordwest-Passage.



Dem Wasser folgen (II):
vier lange Sekunden durch die
Schlüsselstelle des Colorado.



Hans Memminger, 70, daheim in Feldkirchen-Westerham (Oberbayern).

»Die Bergsteiger haben es immer verstanden, aus den Bergen einen Mythos zu machen. Paddler wurden eher belächelt, wenn sie halb abgerissen und triefnass vom Fluss kamen.«



Hans, du hast im Wildwasser und in der Arktis Leistungen vollbracht, die man durchaus mit denen Reinhold Messners vergleichen kann. Trotzdem kennt man dich außerhalb der Paddelszene kaum. Warum bist du nicht berühmt?

Meine Touren habe ich nie an die große Glocke gehängt. Anders Reinhold Messner – der ist ja ein Pressemensch, seine Existenz hing an den Medien. Mir war das egal. Als wir einmal 14 Tage in der Arktis verschollen waren, wäre das für die Medien eine Riesensache gewesen, unbezahlbar.

Warum habt ihr das nicht ausgeschlachtet?

Meine Frau saß zu Hause, hatte Angst um mich und unseren Sohn, der bei dieser Etappe dabei war. Da müssen nicht noch die Medien kommen.

Liegt's auch daran, dass die Öffentlichkeit Paddeln unattraktiver findet als Bergsteigen?

Die Bergsteiger haben es immer verstanden, aus den Bergen einen Mythos zu machen. Paddler wurden eher belächelt, wenn sie halb abgerissen und triefnass vom Fluss kamen. Ich wollte mit meinen Filmen nicht die heroische Darstellung des Bergsteigens nachahmen, sondern mit einem gewissen Niveau zeigen, dass Kanu fahren eine tolle Sportart ist. Die Faszination des Wassers überbringen. Das ist mir über die Jahre einigermaßen gelungen, glaube ich.

In den 50ern war Paddeln nicht gerade ein Massensport. Wie bist du ins Kajak geraten?

Vielleicht die Gene – schon mein Urgroßvater fuhr als Flößer bis ins Schwarze Meer. Ich habe noch seine Axt – mit Bildern von Jesus und Maria drauf, weil Flößen so gefährlich war. Als Kind sprang ich in Bad Tölz auf den Flößen herum und sah ab und zu einen Paddler. Das interessierte mich, genau wie das klare, strömende Wasser der Isar. Gelernt habe ich Paddeln dann wie jeder andere auch: im Kanuverein.

Du wurdest aber einer der Allerbesten ...

Ja mei, vielleicht durch die Begeisterung am Wasser und tägliches Training. Die Boote forderten einen sauberen Fahrstil. Heutige Kunststoffkajaks gehen kaum kaputt, aber mit den Falbooten musste man unglaublich aufpassen, damit man nicht »Spreißel fährt«, wie wir sagten. Ich bin auch eine Zeit lang Wettkämpfe gefahren. So ist man natürlich den Wochenendpaddlern irgendwann überlegen.

Zum Kajak kam die Kamera. Warum?

Aus Spaß filmte ich mit einer geliehenen Kamera eine Fahrt am Inn. Als ich das im Verein zeigte, waren alle aus dem Häuschen. Auch die Nachbarvereine luden mich ein. Naja, damals hatte nicht jeder einen Fernseher, da war man für alles dankbar. Aber bei mir war die Lust am Jagen ☒

und Sammeln der Bilder geweckt. Ich kaufte mir eine einfache Kamera für 150 Mark, später stieg ich dann auf 16-mm-Film um.

Wie unterschied sich deine Arbeitsweise von der heutiger Sportfilmer?

Die Ansprüche waren nicht so hoch, dafür war Film teuer. Eine Rolle 16-mm-Film kostete 1965 30 bis 40 Mark, das war ein Heidengeld. Für eine Tour durch Griechenland und Montenegro hatte ich 10 Rollen. Die kamen komplett in den Film, Ausschuss gab es keinen. Ich musste jede Einstellung exakt planen, das prägt den Arbeitsstil. Heute lässt man die Videokameras stundenlang laufen und benutzt für das Endprodukt nur die besten Aufnahmen.

Bekannt wurdest du mit deinen Himalaja-Filmen. Wie verschlug es dich dorthin?

Am Anfang stand ein Anruf von Günter Hauser, 8000er-Bergsteiger und Gründer von Hauser Exkursionen. Günter war ein sehr weitsichtiger Mensch und wurde wegen seiner Verdienste um den Tourismus sogar zum Konsul von Nepal ernannt. Er kannte meine Filme und wollte eine Erkundungstour unterstützen – natürlich auch, damit ich filme und seine Sache publik mache. Eine Nepal-Expedition schüttelte man damals nicht einfach aus dem Ärmel. Es dauerte eine Zeit, aber schließlich kamen wir mit den Kajaks in Kathmandu an. Wir bekamen ein Fahrzeug und Sherpas, einmal sogar Elefanten, und erkundeten die halbwegs erreichbaren Flüsse:

Trisuli, Marsyandi, Seti und natürlich die große Schlucht des Kali Gandaki. Das waren aus Paddlersicht alles weiße Flecken auf der Landkarte.

Diese Flüsse sind heute genau beschrieben und genießen noch immer einen Ruf wie Donnerhall. Aber für euch war ja jeder Meter eine Fahrt ins Ungewisse ...

Die Nerven spielten eine große Rolle. Einer von uns, ein sehr guter Paddler, sagte kurz vor der Abreise ab, weil er einfach zu viel Angst hatte. Wir haben uns dann auf unsere Erfahrung verlassen. Als Paddler weiß man ja, was man sich ungefähr zumuten kann. Es ist gutgegangen.

Jeder Paddelfotograf kennt die Zwickmühle: Will man tolle Bilder, muss man als Erster die Stromschnelle oder den Wasserfall hinunter. Wie war das bei dir?

Genauso. Den anderen sagen, sie sollen in zehn Minuten nachkommen – und dann alleine vorausfahren. Durch 20 Kilo Filmausrüstung wird die Sache nicht einfacher, das Kajak bohrt sich in Wasserfällen fast in den Grund. Manchmal fuhr ich eine Stelle nochmal ohne Kamera, das war gleich eine Klasse leichter.

Wie haben die Nepali auf euch reagiert?

Wenn wir in ein Dorf marschierten, wurden die Kajaks manchmal für Raketenteile gehalten und ein Krieg befürchtet. Das konnten wir schnell ausräumen. Die Boote waren ein Anknüpfungspunkt, so dass wir viel über den Alltag der Menschen lernen konnten. Es gab auch lustige Situationen: Als wir Eskimorollen vorführten, um verblüffte Gesichter zu filmen, reagierten die Nepali ganz gelassen. Sie meinten, dass das Aufrichten im Boot eingebaut sei und automatisch klappt. Besonders schön war, dass wir etwas dalassen konnten: Ich habe später mit der Firma Metzeler ein Raft entwickelt und Sherpas trainiert, damit sie Touristen die Flüsse hinunter paddeln und sich so eine Existenz schaffen konnten. Da wurde echte Entwicklungshilfe geleistet. Ich war mir immer sicher, dass sich Rafting im Tourismus durchsetzen wird, aber es dauerte doch noch einige Jahre. Dafür wurde aber der Film über die erste Nepal-Reise sofort ein Erfolg: »Kajak Himalaya« bekam beim Trienter Bergfilmfestival den »Preis der Nationen«.

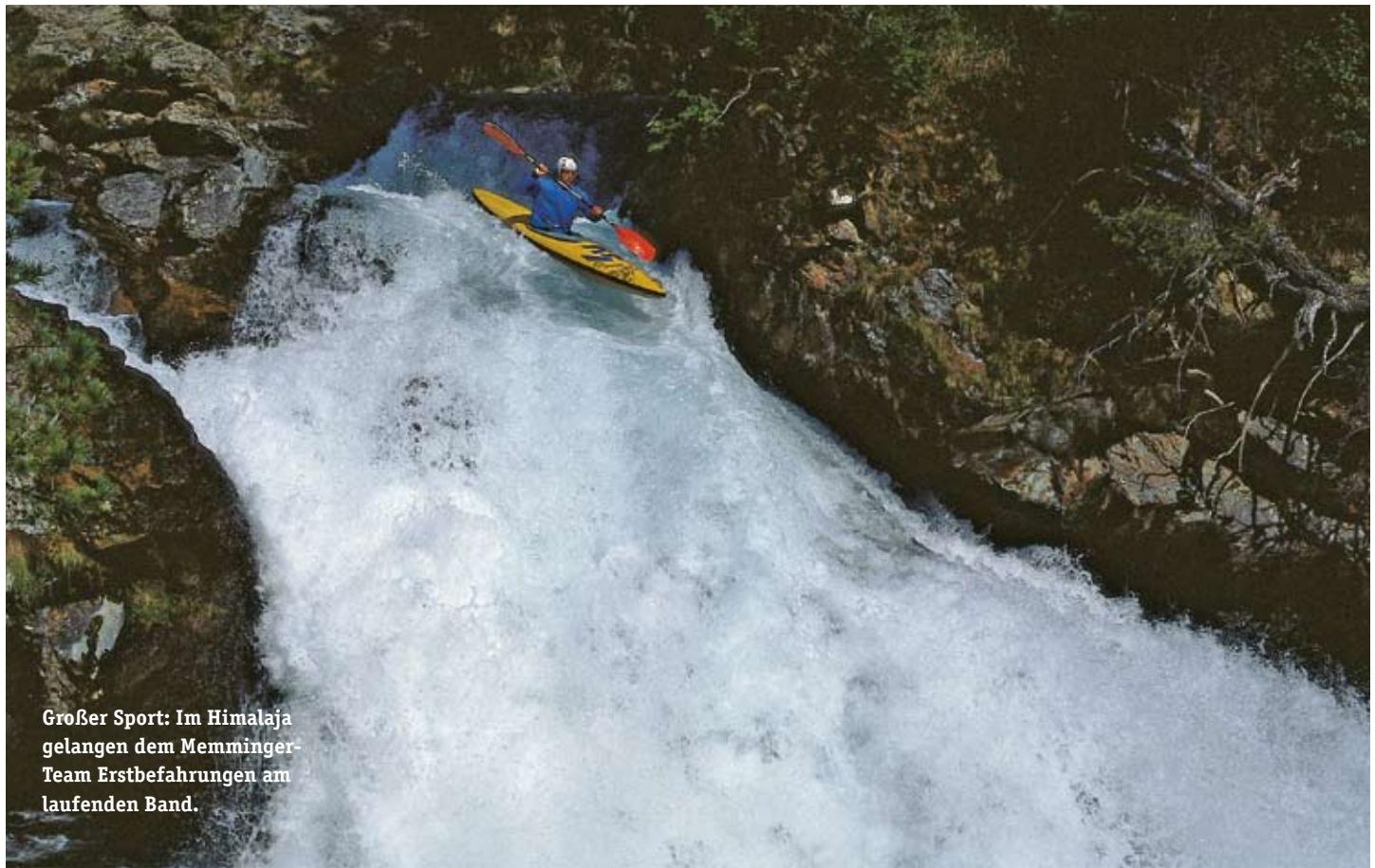
War Nepal der Auslöser, dich mit fernöstlichen Religionen zu beschäftigen?

Auch. Buddhismus ist ja eigentlich keine Religion, sondern die Lehre vom genauen Hinschauen, die Lehre von den höheren Gesetzen. Das hat mich fasziniert. Inzwischen habe ich meine eigene ☒

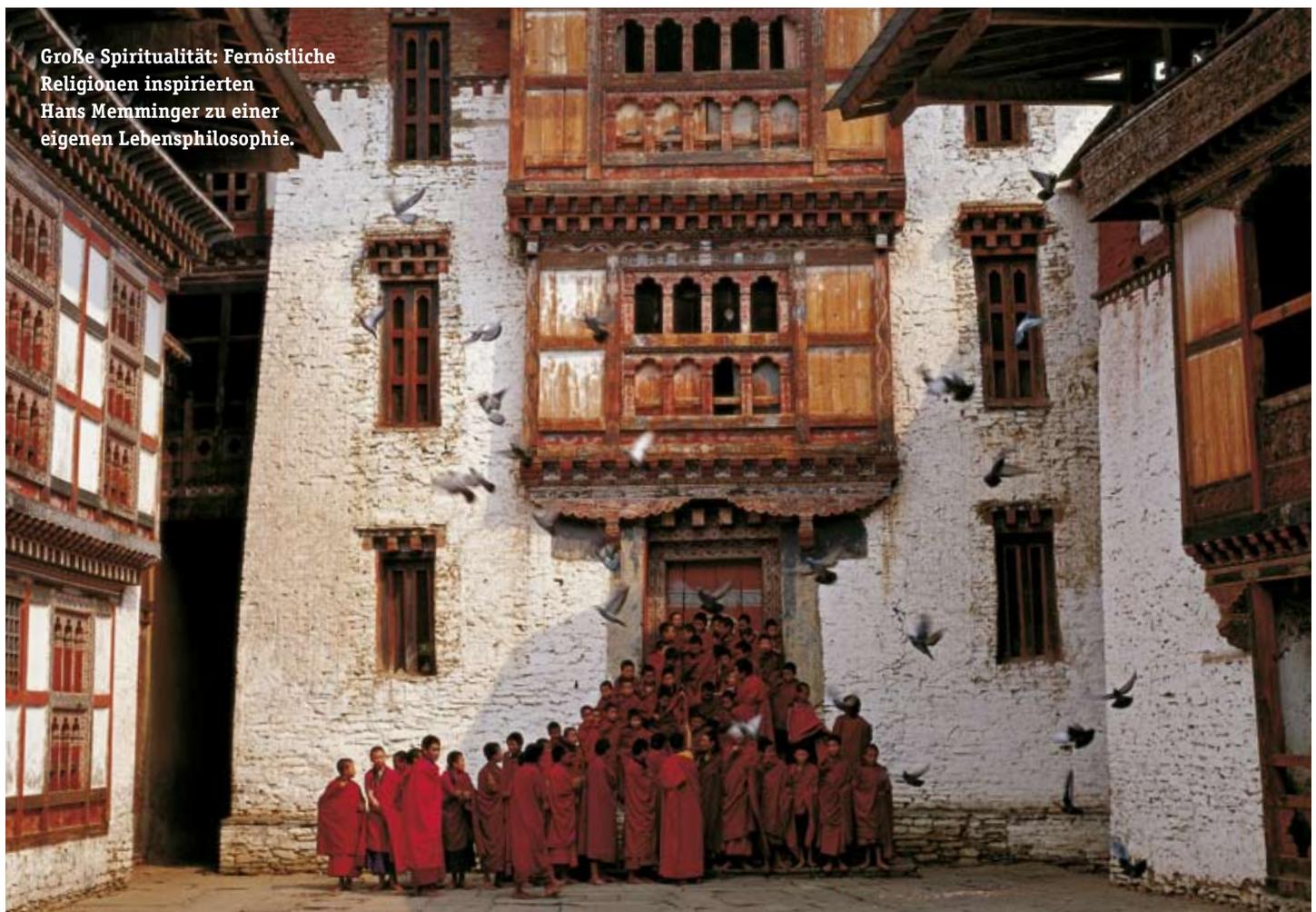
Viele Leute hätten viel Geld gegeben, um nach Bhutan reisen zu dürfen. Ich bekam eines Tages einen Brief: ob ich nicht die Flüsse Bhutans erkunden wolle?

Zu Gast in Bhutan: Mike Hierl und Hans Memminger mit dem Verkehrsminister. Dieser ist zuständig für die einzige Straße des Himalaja-Königreichs.





Großer Sport: Im Himalaja gelangen dem Memminger-Team Erstbefahrungen am laufenden Band.



Große Spiritualität: Fernöstliche Religionen inspirierten Hans Memminger zu einer eigenen Lebensphilosophie.



Die Verlorenheit im Packeis ist unvorstellbar, aber auch faszinierend. Man kommt danach heim und ist verdorben. Man will nirgendwo anders mehr hin.

Hoch aus dem Flugzeug sah Hans Memminger erstmals die eisige Welt der Arktis. Dann kam er im Kajak, um sie hautnah zu erleben.

Lebensphilosophie. Ich bin von der Wiedergeburt überzeugt und von bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Was wir tun, hat Folgen. Nicht nur im mechanischen und materialistischen Sinn, wie wir es von der Umweltproblematik kennen. Auch die geistige Einstellung gehorcht Gesetzmäßigkeiten und hat Folgen. Wer eine Reise unternimmt, macht sich schlau. Wenn ich auf der Lebensreise bin, dann möchte ich mich schlaumachen, was das Leben eigentlich ist. Auch wenn man nicht sehr weit über den Tellerrand schauen kann.

Dann kam noch eine sensationelle Einladung: ins Himalaja-Königreich Bhutan ...

Viele Leute hätten viel Geld gegeben, um nach Bhutan reisen zu dürfen, das Land war gesperrt, es gab und gibt bis heute nur streng limitierten Tourismus. Wir hatten wohl in Nepal einen guten Eindruck hinterlassen, denn eines Tages kam ein Brief: ob ich nicht die Flüsse Bhutans erkunden wolle? Die Idee war, den Touristen eine Tour in die Berge mit Rückreise auf dem Wasser anzubieten. Drei Monate waren wir dort, mit voller Unterstützung durch das Königshaus. Wir hatten Pferde, Träger, alles. Die Menschen sind teilweise 14 Tage gegangen, um uns zuzusehen. Leider erwiesen sich die Flüsse als zu gefährlich für Touristen, bis auf einen 20 km langen Abschnitt, der heute noch geraftet wird. Aber dafür gelang es uns, die Leute auf die Gefahren der Brandrodung aufmerksam zu machen, mit der sie ihre intakte Natur gefährdeten. Tatsächlich wurde die Brandrodung verboten. Darauf hatten wir einen gewissen Einfluss.

Dein Team ist bis heute das einzige, das die großen Flüsse Bhutans befahren hat?

Ja, das ist richtig.

Dann folgten Wildwassertouren in Kanada und Alaska. Was hat dich gereizt?

Die Wildnis natürlich. Ich hörte von einem Fluss im Norden Alaskas, den kein Mensch je komplett befahren hatte. Das klang nach Niemandland

und großen Geheimnissen. Wir sagten uns: Da schauen wir mal hin! Das war der Noatak, ein einfacher Fluss, aber für mich der erste ganze Monat in der Wildnis.

Du warst mit deinem Kajak auch am legendären Turnback Canyon des Alsek River. Bis heute gilt diese Schlucht als eine der schwersten Wildwasserstrecken der Welt. Trotz verbesserter Paddeltechnik und modernen Materials wird sie kaum gefahren. Warum ist das so?

Ja, weil der Alsek aus einem Eissee kommt – das Wasser hat null Grad. Verlässt man sein Kajak, ist man tot. Der Turnback Canyon ist nur 16 Meilen lang, aber die Presswasser sind so stark, dass das Kajak in einem pumpenden Kehrwasser gefangen werden kann und man dann nicht mehr in die Hauptströmung zurückkommt. Mitten in einer Schlucht in Alaska ist das natürlich schlecht, deshalb hatten wir sehr großen Respekt.

Dein bekanntester und vielleicht schönster Film handelt vom Grand Canyon. War der Colorado auch persönlich ein Highlight?

Ja. Der Colorado ist ja nicht allzu gefährlich, weil es nach jeder Stromschnelle ruhig wird, aber die Fahrt durch die 400 Kilometer lange Schlucht gehört zum Spektakulärsten, was es auf der Erde gibt. Wir erlebten sogar ein Jahrhundert-Hochwasser: der Fluss donnerte gewaltig und war durch Sedimente beinahe zähflüssig. Der Erstbefahrer Major Powell nannte das »zum Pflügen zu dünn, zum Trinken zu dick«. Mir bescherte diese lehmrote Suppe beeindruckende Aufnahmen, allerdings nah- ☒

»Hans hat immer ein bisschen Understatement betrieben«

Arved Fuchs über Hans Memmingers Kajakfahrt durch die Nordwest-Passage



Niemand kann Hans Memmingers Arktis-Tour besser einschätzen als Pol-Experte Arved Fuchs. Im Rahmen seiner Icesail-Expedition segelte er selbst durch die Nordwest-Passage. Soeben ist er von einer Reise nach Ost-Grönland zurück (mehr unter www.arved-fuchs.de).

Arved, was macht die Nordwest-Passage so schwierig?

Sie führt 3000 Meilen durch ein Inselfabyrinth, in dem sich das Packeis fängt. Es gibt nur ein kleines Zeitfenster im Sommer, in manchen Jahren gar keine eisfreie Route.

Hans Memminger hat das Kernstück der Passage im Kajak bewältigt. Wie ist diese Leistung einzuschätzen?

Sehr hoch. Es ist ja nicht nur das Zeitfenster. Die Verhältnisse sind widrig, oft kann man nicht paddeln, sondern muss die Kajaks übers Eis ziehen. Die Orientierung ist sehr schwierig durch Eisdrift und Nebel, der Kompass funk-

tioniert nicht. Das mit Kajaks zu machen, ist eine immense Herausforderung. Aber auch passend, denn das Kajak ist ja das traditionelle Inuit-Gefährt.

Du bist selbst um Kap Hoorn und in der Arktis gepaddelt. Was läuft da anders als auf deinem Schiff »Dagmar Aaen«?

Kajaks kann ich schnell an Land oder aufs Eis ziehen und mich bei Sturm oder Eispressungen in Sicherheit bringen. Darum haben die Inuit sie favorisiert. Beim Segelschiff geht das nicht. Wenn das Eis zugeht, bin ich gefangen. Daraus ergibt sich eine völlig andere Planung und Logistik.

Manche Memminger-Touren sind durchaus mit 8000er-Besteigungen vergleichbar. Warum ist Hans Memminger nicht bekannter?

Hans hat immer ein bisschen Understatement betrieben und ist im Auftreten ein bescheidener Mann. Dabei hat er Leistungen vollbracht, die andere ganz anders ausgeschlachtet hätten. Es wäre schon wünschenswert gewesen, dass er ein noch größeres Publikum gefunden hätte. In der Szene – bei den Leuten, die sich auskennen – weiß man durchaus zu schätzen und zu würdigen, was Hans geleistet hat. Diese Anerkennung ist ihm gewiss.



Memminger beim Dreh – und in der Zwickmühle: Wer tolle Paddelbilder will, muss meist alleine vorausfahren.

Man kann am Turnback in Kehrwassern gefangen werden und kommt nicht mehr in die Hauptströmung zurück. Mitten in einer Schlucht in Alaska ist das natürlich schlecht.

men auch die Schwierigkeiten zu. Wenn ich im Nachhinein die Hochwasser-Szenen anschau: das war schon die Grenze. Man fühlte sich wie in einer Waschmaschine.

Konntest du von den Filmen leben?

Nicht ausschließlich. Manchmal drehte ich zusätzlich Werbefilme, zum Beispiel mit einem damals noch unbekanntem Muskelmann namens Arnold Schwarzenegger. Der sagte zu mir: »He, du hast ja die gleiche Zahnücke wie ich! Solche Leute kommen rum in der Welt.« Da hat er recht behalten. Nebenher hatte ich einen Beratervertrag mit der Firma Big Pack, für die ich das XR-Trekkingboot entwickelte. Das alles gab mir die Möglichkeit, meine Paddelfilme so zu machen, wie ich es wollte. Ich habe dabei nie auf eine möglichst große Publikumswirkung gezielt. Ordentlich wollte ich es machen, nach meinen Ansprüchen. Wenn die Filme am Schluss auch anderen gefielen, dann hatte ich natürlich nichts dagegen.

Im Sommer warst du paddeln, im Winter auf Vortragstour. Ein Leben wie im Paradies?

Auch anstrengend. Nach dem Vortrag kommst du mit in die Kneipe – weil da ja immer nette Leute sind – und um drei Uhr ins Bett. Am nächsten Tag wieder. Und wieder. Nach sechs Wochen bist du ausgebrannt. Weihnachten wurde es ruhiger, dann begannen schon die Arbeiten am nächsten Projekt oder es gab noch einen Film fertig zu stellen. Schnitt, Text, Musikauswahl – das habe ich ja alles selbst gemacht.

Ende der 80er kam ein großer Schnitt: weg vom Wildwasser, rein in die Arktis. Warum?

Wildwasser hatte ich genug gesehen, aber noch einen Traum: Als wir einmal über die Polroute nach Alaska flogen, starrte ich aus dem Fenster auf diese Welt aus Wasser und Eis. Ich drehte mich zu den Freunden um und sagte: Irgendwann paddeln wir da unten! Es dauerte noch Jahre, aber 1989 starteten wir tatsächlich zur ersten Etappe der Nordwest-Passage.

Und gleich mit dem schwierigsten Teil: der Überfahrt von Grönland nach Kanada ...

Hoch im Norden nähern sich Grönland und Kanada an. An der schmalsten Stelle sind es 70 Kilometer offenes Meer. Von Thule zum Ausgangspunkt der Querung paddelten wir zwei Wochen und steckten dann an der Küste im Sturm fest. Das Zelt flattert und knattert, die Wolken fetzen drüber, der Wind wird nicht gebremst, weil alles flach ist. Und du sitzt herum und wartest darauf, 70 Kilometer offenes Nordmeer zu fahren. Nach drei Tagen ließ der Sturm nach. Als wir die Kajaks packten, wurde es windstill. Einmalig. Wir brauchten keine acht Stunden. Als wir ankamen, war das Wetter immer noch okay. Das sollte sich wieder ändern, doch die Schlüsselstelle lag hinter uns. Insgesamt sind wir in diesem Sommer 3000 Kilometer durchs Packeis gepaddelt.

Wie hat denn die Expeditionsszene reagiert auf diese Wildwasserfahrer, die da plötzlich die Arktis stürmten?

Es gab viel Anerkennung, aber tatsächlich auch einiges an Spott – so nach dem Motto: Diese naiven Bayern, die haben ja nur Glück gehabt, mehr aber nicht.

Und? Wart ihr naive Bayern?

Bayern schon, naiv nicht. Zum Beispiel regten sich viele über unsere »Wanderkajaks« auf. Dabei haben wir allein die Kajaks drei Jahre lang getestet. Toni Prijon baute in seiner Rosenheimer Kajakwerft gerade ein Seekajak und hatte natürlich insgeheim alle Konkurrenz-Modelle besorgt. Die probierten wir durch, ließen aber zum Vergleich ein Yukon-Wanderkajak mitlaufen. Als Filmer hätte ich gern die eleganten Eskimokajaks gehabt. Aber die Eskis verhielten sich mit Gepäck im Sturm nicht optimal. Am Schluss schnitt erstaunlicherweise der Yukon am besten ab. Robust, wendig im Eis und genug Stauraum für ein Vierteljahr. Den Yukon haben wir modifiziert, ihn etwas länger, breiter und höher gebaut. Bis heute wird dieses Modell bei Expeditionen eingesetzt – das freut mich sehr.

Wie erlebt man die Arktis vom Kajaks aus?

Die Verlorenheit in dieser endlosen Szenerie kann sich ein Außenstehender nicht vorstellen. Die Kälte piesackt einen. Wir sind praktisch jeden Tag einen Marathon gefahren, mindestens 15 Stunden. Trotzdem übt der hohe Norden eine unglaubliche Faszination aus. Man kommt danach heim und ist verdorben. Man will nirgendwo anders mehr hin. Ich kam dreimal wieder, um die Passage abzuschließen. ☒



FAST WIE BARFUSS.

FRAGEN SIE IHRE FÜSSE.



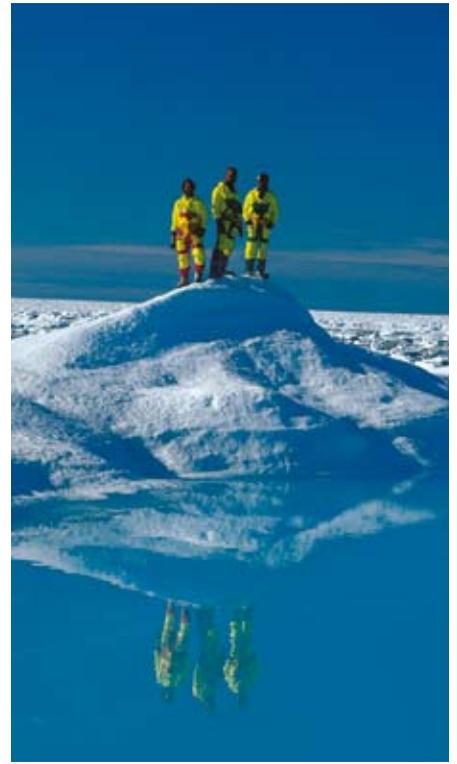
Renegade GTX Mid

LOWA
simply more...



Tour der Träume: durchs Insel- und Eislabyrinth der Nordwest-Passage. Und den Ursus Maritimus am besten nur vom Kajak aus beobachten.

Das muss man sich mal vorstellen: Ein Gebiet so groß wie Europa, und mittendrin stehen vier Deppen auf einem Eisberg, ohne Kajaks und Ausrüstung.



wir ja für eine eventuelle Rettung hinterlegen mussten. Zweiter Gedanke: Es gibt gar keine Rettung – der Notsender ist im Boot! Das muss man sich mal vorstellen: Ein Gebiet so groß wie Europa, und mittendrin stehen vier Deppen auf einem Eisberg, ohne Kajaks und Ausrüstung, mit nichts als einem Energieriegel in der Tasche.

Die Lage war völlig aussichtslos?

Wir stemmten uns dann mit den Steigeisen gegen die Platte, den Rücken zum Eisberg. Wenn man lange genug drückt, setzt sich das Eis in Bewegung. Und was sehen wir? Die Boote, völlig unversehrt!

Wurden die Kajaks nicht zwischen Eisberg und Platte zermalmt?

Wenn ein Eisberg für einige Zeit seine Lage nicht verändert, schlagen die Brandungswellen eine Art Hohlkehle hinein. Das war unsere Rettung – die Kajaks wurden genau in diese Nische gedrückt. Unsere Erleichterung war unbeschreiblich. Ich stand noch halb unter Schock, aber trotzdem, oder vielleicht deshalb, ist der Kameramann in mir rausgekommen: »Das müssen wir filmen!«, habe ich gerufen. Also die Platte wieder her, die Kajaks nochmals in die Nische geschoben und ein bissl Theater gespielt für die Kamera bei der Bergeaktion. Das klingt jetzt lässig, aber meine Nerven haben noch tagelang geflattert.

Hat sich der Einsatz gelohnt?

Die Arktis-Filme waren sehr erfolgreich und sind bestimmt auf Jahre hinaus noch beeindruckende Dokumente. Die Nordwest-Passage war sicher eine der wildesten Touren, die je im Kajak un-



Tour der Leiden: jeden Tag 15 Stunden paddeln – und das über viele Wochen hinweg.

Haben Wildwasserfahrer Vorteile im Eis?

Man profitiert von der Erfahrung, hat Nervenstärke, Selbstvertrauen und eine gute Bootsbeherrschung. Das hilft im Sturm. Doch selbst im schwersten Wildwasser kannst du immer aufhören. Vielleicht muss man aus einer Schlucht klettern, aber das Ufer ist sicher. Im Eis geht das nicht. Dafür gibt es Eisbären und andere Gefahren, mit denen man im Traum nicht rechnet.

Da wollen wir jetzt natürlich was hören ...

Beispielsweise sind wir an einem ganz ruhigen Tag zum Fotografieren auf einen Eisberg geklettert. Die Kajaks waren unten mit Eisschrauben festgemacht. Dann ist einer von uns runter, um einen neuen Film zu holen. Plötzlich schießt der eine rote Signalarakete ab! Wir anderen klettern so schnell wie möglich ab – und sind völlig geschockt: Die Kajaks waren weg. Eine große Eisplatte war lautlos herangetrieben und hatte die Boote unter den Eisberg gedrückt. Mein erster Gedanke: Jetzt sind die 98.000 Mark weg, die

Schatzsuche.

Bestellen Sie jetzt „Places to Be“ – den Kulturführer
Mecklenburg-Vorpommern. Kostenlos anfordern
und den Alltag vergessen: 0800 - 101 64 43 (6 Cent / Anruf)
oder im Internet unter www.mv-tut-gut.de

Schloss Ulrichshusen



Geschichte hautnah: Herrenhäuser auskundschaften, Backsteingotik bestaunen. Landschaften wie gemalt: Seen überschreiten, Natur genießen. Willkommen in der Kulturlandschaft – mit ihren Galerien und Gutshäusern, mit Klassik und Jazz, Pop und Pepp. **MV tut gut.**

www.mv-tut-gut.de

Mecklenburg
Vorpommern 
MV tut gut.

Die GORE-TEX® Comfort Map

Eine Führung durch die abwechslungsreiche Landschaft einer Jacke, die nicht nur wasserdicht ist, sondern auch verschiedene isolierende Zonen hat.

Jeder Teil einer Comfort Mapping Jacke wurde an die unterschiedlichen Bedürfnisse der jeweiligen Körperzonen angepaßt.

IT'S
A GREAT
DAY

GUARANTEED
TO KEEP YOU DRY™
GORE-TEX®
PRODUCTS



gore-tex.com

Die Schulterhügel.

Durch die Höhenlage kommt es in diesem rauen Gelände oft zu heftigen Regenfällen und niedrigen Temperaturen. Daher ist in diesem Bereich GORE-TEX® Soft Shell Laminat eingearbeitet, um die Schultern gegen Kälte zu isolieren.

Die Oberkörper Ebene.

Bestimmt den größten Teil dieser abwechslungsreichen Landschaft und ist den unterschiedlichsten und rauesten Bedingungen ausgesetzt.

Das in diesem Bereich der Jacke eingesetzte GORE-TEX® XCR® Laminat bildet eine äußerst atmungsaktive und robuste Barriere gegen die Elemente und das Terrain.



Ein erfülltes Leben: Seit 50 Jahren ist Hans Memminger mit Kajak, Kamera und Projektor unterwegs.

ternommen wurden. Wir hatten ja keine Depots und nur ein Minimum an Ausrüstung dabei.

Apropos Ausrüstung: Stimmt es, dass du in Sachen Gewicht sparen und Equipment verbessern ein echter Eiferer bist?

Schon, wobei ich mich heute frage, ob ich in dieser Beziehung nicht einen Vogel hatte. Alles wurde ausgebohrt und umgebaut. Als gelernter Konstrukteur konnte ich einiges herausholen. Das Kamera-Magazin ausfräsen und mit Kohlefasern ausstatten, das brachte fast ein Kilo! Oder der Kocher, ein MSR XGK: er rußte mit Petroleum fürchterlich. Ich wollte aber Petroleum, weil das durch den höheren Flammpunkt im Zelt sicherer ist. Also wurde dem Flammenverteiler eine Höhenverstellung verpasst. Damit kann ich das Gas-Luftgemisch regulieren – und der XGK brennt jetzt sogar mit Diesel rußfrei.

Stößt man beim Basteln auch an Grenzen?

Natürlich, vor allem unterwegs. Einmal mussten wir 130 Kilometer Umweg in Kauf nehmen, nur um ein Boot zu flicken. Die Kajaks hatten wir über den Winter auf einer Insel gelassen und kamen im nächsten Sommer zurück. Durch die Schneelast war eine Naht aufgeplatzt. Das kann man mit Tape notdürftig reparieren, aber auf dem offenen Meer kann so ein Schaden tödlich sein. Epoxyleber arbeitet nur bei mindestens 15 Grad und so warm wird es nicht in der Arktis. Also machten wir einen Schlenker zu einer verlassenen Inuit-

Siedlung und versuchten, eine der alten Hütten zu heizen. Wir schafften es aber nur auf 10 oder 12 Grad. Irgendwann ging es dann notdürftig.

Nach vier abenteuerlichen Sommern kamt ihr in Gjoa Haven an und hattet als Erste das Kernstück der Northwest-Passage durch Muskelkraft bewältigt. Was geht da in einem vor?

Am Schluss streiften wir durch die Gegend, in dem die 129 Männer der Franklin-Expedition 1847 den Tod gefunden hatten. Überall sah man Spuren: Kisten, Gewehrkolben, Schädel. Das war sehr berührend – zu wissen, dass all diese Menschen hier verhungert sind, und man selbst ist im Kajak an diesen Ort gekommen. Ich stand allein am Ufer. Einerseits war mein Traum in Erfüllung gegangen. Andererseits war er auch zu Ende. Mir war klar, dass keine Steigerung mehr kommen würde. Da fühlt man eine gewisse Traurigkeit.

Seither gehst du es gemütlicher an?

Ja. Ich spürte natürlich einen Nachhall des Abenteurers, als ich daheim den Film fertig stellte. Als alles aufgearbeitet war, sehnte ich mich nicht mehr nach großen Touren, sondern eher danach, mit den Freunden in den Biergarten zu gehen.

Abenteuerlust und Fernweh – einfach weg?

Wenn man so viel unterwegs war, kehrt man als ein anderer zurück. Ich muss nicht mehr in Flughäfen herumsitzen oder mir den Hintern abfrieren. Wenn ich mir heute den Alsek-Film anschau, wollte ich das nicht noch einmal machen. Das war gut so, aber alles zu seiner Zeit.

Bist du ein zufriedener Mensch?

Ja. Das Leben, das ich dem Kajak zu verdanken habe, ist einmalig. So großartig, auch wenn es immer wieder hart war. Aber es war spannend und naturverbunden und sogar von schönem Erfolg gekrönt. Es gibt auf der Welt wahrscheinlich nicht viele Menschen, die so ein intensives Leben hatten wie ich. Wen die Götter lieben, dem geben sie ein Kajak. ☒



Mehr Memminger

»In Sturm und Eis« über die Northwest-Passage gibt's als National Geographic Taschenbuch von Frederking & Thaler (11 €); ältere Bildbände bei Amazon.de oder über www.memmingerfilm.de. Auf der Website kann man auch den Colorado-Film als DVD bestellen und Vortragstermine einsehen.



Modell: Sedition II Stretch

The North Face GORE-TEX® Jacke

Komplett ausgestattete GORE-TEX® Jacke mit Comfort Mapping Technologie. Dauerhaft wasserdicht dank verschweisster Nähte, und gleichzeitig hoch atmungsaktiv. RECCO® Lawinenrettungsreflektor. Wasserdichte Reißverschlüsse, voll verstellbare Kapuze, Handwärmertaschen und integrierte Media-Tasche. Verstellbarer Schneefang und Kordelzug im Saum.

gore-tex.com



NEVER STOP EXPLORING™

www.thenorthface.com